

Verfolgung über die ägyptische Grenze hinaus

Capuzzo, Sollum und Halfaya in unserer Hand / Gebiet südlich von Sidi el Barani durchschritten

Überall stärkster Einsatz der Luftwaffe

Auch der Angriff im Küstengebiet von Sewastopol gewinnt weiter an Boden

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juni.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:
In Nordafrika brachen die deutsch-italienischen Truppen den Widerstand des Feindes an der libysch-ägyptischen Grenze und nahmen die Festung Capuzzo, Sollum und Halfaya. In scharfer Verfolgung der geschlagenen Briten wurden Sidi el Barani und das Gebiet südlich davon erreicht.

Im Festungsgebiet von Sewastopol gewann der Angriff der deutsch-rumänischen Truppen in erbitterten Wald- und Häuserkämpfen weiter an Boden. Schwere und wirkungsvolle Angriffe von Luftwaffenverbänden richteten sich vor allem gegen die Stellungen an der Südbucht, bei Inkermann und gegen die Verteidigungszone um Nikolajewka. Südöstwärts Charkow ist seit dem 22. Juni ein Angriff zur Vernichtung feindlicher Kräftegruppen im Gange.

An der übrigen Ostfront bis auf harte erfolgreiche Kämpfe mit dem am Wolchow eingeschlossenen Feind keine wesentlichen Kampfhandlungen.

Anflugungsflüge vernichteten im Finnischen Meerbusen ein sowjetisches Räumboot.

An der Eisemeerfront versenkte die Luftwaffe in der Rola-Bucht zwei Handelschiffe mit zusammen 11.000 BRT und beschädigte ein weiteres großes Frachtschiff durch Bombentreffer.

Die Sowjets verloren am gestrigen Tage 71 Flugzeuge. Sieben eigene Flugzeuge werden vermisst.

Im Kampf gegen Großbritannien belegte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht das Industriegebiet von Birmingham sowie kriegswichtige Ziele in Südengland mit Spreng- und Brandbomben.

Der Träger des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Oberfeldwebel Steinbach, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, ist nach seinem 99. Luftflieg vom Flug gegen den Feind nicht zurückgekehrt. Mit ihm verliert die Luftwaffe einen ihrer erfolgreichsten Jagdflieger. Der Führer hat den heldenmütigen Einsatz des Oberfeldwebels Steinbach durch nachträgliche Verleihung des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes gewürdigt.

Bei den im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Erfolgen im Atlantik hat sich das Unterseeboot unter Führung des Kapitänleutnants Rott in besonders ausgezeichnet.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht weiter mitteilt, fechten an der nordafrikanischen Front deutsch-italienische Truppen, von Verbänden der Luftwaffe unterstützt, die Verfolgung der nach



Erfolgstatistik des Eichenlaubträgers
57 U-Boote waren auf dem Zeitwert der Me 109 des Eichenlaubträgers Oberleutnant Schell verzeichnet, als der Bildbericht diese Aufnahme machte. PK-Kriegsberichtler Zwirner

Umgang mit Zahlen

E. W. Berlin, 26. Juni.

In einer Washingtoner Verlautbarung wird bemerkt, daß Churchill und Roosevelt eine Stunde und fünfzig Minuten sich ausschließlich über das Schiffsraumproblem ausgesprochen hätten. Zwar wird ausdrücklich gesagt, es sei ihnen gelungen, ein Mittel zu finden, wie sie sich der schweren Tonnage-Sorgen entledigen könnten, aber es ist unverkennbar der Zweck dieser Mitteilung, wenigstens einen solchen Eindruck hervorzurufen. Nicht also deshalb wollen auch wir sie verzeichnen, sondern weil sie zeitlich zusammenfiel mit der Erklärung, die der britische Produktionsminister Oliver Lyttelton gerade auch über diese Frage abgegeben und in der er festgestellt hat, auch er könne nicht prophezeien, ob Großbritannien für alle Bedürfnisse genügend Schiffsraum zur Verfügung haben werde.

Die Diskrepanz zwischen der unausgesprochenen Tendenz des Washingtoner Kommuniqués und der Rede des zuständigen englischen Ministers ist augenfällig genug. Herr Oliver Lyttelton ist nämlich durchaus nicht dafür bekannt, daß er sich in seinen Äußerungen etwa einer großen Vorsicht befleißigt. Im Gegenteil: es geht auch ihm — und zwar nicht ohne Grund — der Ruf voraus, beim Umgang mit Zahlen sehr rasch das notwendige Maß an Rührertheit zu verlieren. So hatte er vor einigen Tagen in einer Rundfunkansprache an die amerikanische Öffentlichkeit schlicht die Behauptung aufgestellt, daß die Flugzeugproduktion Englands und der USA schon heute die Deutschlands, Italiens und Japans um 50 Prozent übersteige.

Um so beachtlicher ist deshalb seine Schilderung des Schiffsraumproblems, und um so mehr drängt sich die Frage auf, wie es dann wohl in Wirklichkeit aussehen mag. Wie sie denn überhaupt einen Abschnitt aus der Desillusionierung jener eiteln Wünsche darstellt, mit denen man den Verlauf der „Schlacht der Fabriken“ begleitet hat. Daß auch sie den Gesetzen der Realität zu gehorchen hat, zeigt die Tatsache, daß die Rohstoffknappheit bereits eine wesentliche Minderung des U.S.A.-Rüstungsprogramms erzwungen hat und daß die Unmöglichkeit von Neuanlagen zu aller Evidenz bewiesen ist.

Dazu kommt aber auch noch das qualitative Moment, auf das dieser Tage nicht nur durch Frau Roosevelt, sondern vor allem durch die englischen Mitteilungen von einem Verlegen der amerikanischen Panzer vom Typ „Grant“ in Nordafrika gebührend hingewiesen worden ist. Wenn es noch eines weiteren Beweises dafür bedürft hätte, daß auch amerikanische Bäume nicht in den Himmel zu wachsen pflegen, dann wäre er durch die Presse eines Landes, dem unaufgefordert die Ehre von lend-and-lease-Lieferungen Roosevelts zuteil wurde, erbracht worden, wie gestern festgestellt, daß entgegen aller großspurigen amerikanischen Ankündigungen beispielsweise in der ganzen vorigen Woche auch nicht eine einzige Kiste Kriegsmaterial eingetroffen sei. Was wieder einmal vieles von dem bekräftigt, was wir behauptet haben.

König Georg unterschreibt alles

di Stockholm, 26. Juni.
Eigene Meldung
König Georg V. von England hat das britisch-sowjetische Abkommen unterschrieben.

Englands Machtgrenzen überschritten

Die Erbitterung über die neue Katastrophe bleibt — Notwendige Erkenntnis

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Die Flucht in die Legende

om Berlin, 26. Juni.

Der englischen Öffentlichkeit hat sich nach dem übereinstimmenden Urteil aller Beobachter angehörs der neuen Katastrophe in Nordafrika eine Erbitterung bemächtigt, wie sie selbst nicht nach den Niederlagen von Dinkirke und Dikafien zu bemerken war. Der Zorn richtet sich teils gegen die verlogenen Berichterstattungen über den Verlauf der Kämpfe in der Mar-marica, für die man anscheinend in erster Linie den Beauftragten des Kabinetts in Kairo, Sir Walter Mondell, verantwortlich macht, der bereits seines Postens enthoben sein soll, teils gegen die Generale Auchinleck und Ritchie, denen vorgeworfen wird, daß sie sich noch bis in die letzte Zeit lieber bei Renn- und gesellschaftlichen Veranstaltungen in Kairo als an der Front gezeigt hätten.

Die dritte Form der Kritik wendet sich gegen die politische und strategische Oberleitung des Krieges, das heißt gegen Churchill persönlich. Alle diese Anzeichen einer enalischen Selbst-erkenntnis haben das Gemeinsame, daß sie an dem wirklichen Grund der Niederlage vorbeiziehen und eine Flucht in die Legende darstellen. Wie man dies vor zwei Jahren in Frankreich beobachtet konnte, dessen rascher und unerwarteter Zusammenbruch aus allen möglichen Gründen erklärt wurde, unter denen nur die Tattagen der Überlegenheit der deutschen Führung und des deutschen Soldaten fehlten, weil diese in die über-lieferten Auffassungen nicht gepaßt hätten.

Gerade die Kämpfe in Nordafrika aber konnten die Engländer davon überzeugen, daß sie die Grenzen ihrer Macht überschritten, als sie einem Deutschland den Krieg erklärten, das härter war als das von 1914 und das den Krieg auf einer ganz anderen politischen und strategischen Basis führen konnte als das Kaiserreich. Man sollte deshalb in England den Artikel mit Auf-merksamkeit lesen, den Ganda im „Giornale d'Italia“ an Hand genauer militärischer Feststellungen über die Kräfteverhältnisse in der Mar-marica geschrieben hat. Es geht daraus hervor, daß alle Vorwürfe, die jetzt in England wegen mangelnder Ausrüstung und Vorbereitung erhoben werden, falsch sind, weil in Wirklichkeit alles getan wurde, was England überhaupt hergeben konnte. Mehr als gegeben ist, hätten die Engländer tatsächlich nicht mehr tun können, sagt Ganda, und dennoch seien sie geschlagen worden.

Fortsetzung 2. politische Seite

Sofortige Räumung Kairo gefordert

Gruppe ägyptischer Abgeordneter fordert Entfernung der britischen Truppen

Telegramm unseres ständigen Korrespondenten

London will maßregeln

re Kairo, 26. Juni.

Die Blätter berichten aus Kairo, daß eine Gruppe ägyptischer Abgeordneter der Regierung Nubas Pascha ein Memorandum überreicht habe, in welchem unter Hinweis auf die Entwicklung der Lage in ägyptischen Grenzgebieten die Forderung nach sofortiger Räumung Kairo von den britischen Truppen erhoben wird. Die Regierung, so heißt es in diesem Memorandum, müsse innerhalb kürzester Zeit den Abzug der britischen Verbände durchsetzen, um dann in der Lage zu sein, Kairo in aller Form zu einer offenen Stadt erklären zu lassen.

Dagegen erhöht London den Druck

re Kairo, 26. Juni.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters
Nach den hier vorliegenden Nachrichten gewinnt man den Eindruck, daß sich die Engländer jetzt im Nubas Pascha über die Ausbringung neuer Kanonentrümmern bemühen, um damit die großen Löden in ihren eigenen Verbänden einigermaßen auszufüllen. In Kairo hatten der enalische Vot-schaffter, Miles Sampson, und der Befehlshaber

Tobruk schon nach 12 Stunden aufgegeben

London: Nun brauchen wir es wenigstens nicht mehr mit Dpsen zu verlieren!

Telegramm unseres ständigen Korrespondenten

Groteske Trostsprüche

sa Rom, 26. Juni.

Man erfährt jetzt, daß sich auch General Mitschie in der Festung Tobruk befand, als der große Angriff begann; er konnte aber noch im letzten Augenblick im Flugzeug entkommen. Die Schnelligkeit, mit der Rommel vorging, verhinderte die Briten, die vorgeschobenen Feststellungen in den Gas-sen- und Festungsanlagen auszuführen. Aus Gas-senangelegenheiten geht hervor, daß das britische Oberkommando schon nach 12 Stunden entflohen war, den Kampf aufzugeben.

Im Hauptquartier lagen übrigens noch die neuen Befehle auf den Tischen und verschiedene wich-

Wischur von Japanern befehlt

△ Tokio, 26. Juni. Die japanischen Expeditionstruppen in Mittel-China haben Wischur im Süden der Provinz Tschekiana vollständig befehlt.



Hauptmann Gollob

Der Führer hat, wie gemeldet, Hauptmann Gollob das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Scherl

Ueberall stärkster Einsatz der Luftwaffe
Fortsetzung von der 1. polit. Seite
Hon. Die Briten erlitten dabei, besonders als die Kampf- und Zerstörerflieger zum Tiefangriff ansetzten, schwere Verluste an Menschen und Material. Ueberwältigende Angriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich gegen feindliche Flugplätze im rückwärtigen Gebiet des nordafrikanischen Kampfgebietes.

Auffschlußreich ist auch der italienische Wehrmachtbericht zu der Lage in Nordafrika. Hier heißt es, daß nach der Eroberung von Capuzzo, Sollum und Bahari sowie der Besetzung von Sidi El Barani das Gebiet südlich von Sidi El Barani bereits durchschritten sei. Die militärischen Anlagen von Marfa Matruh wurden von den Kampfflugzeugen angegriffen, drei feindliche Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen. Wegen der Flugplätze von Luca und Macabba auf Malta richteten sich erneute Bombenangriffe, die beträchtliche Brände hervorriefen. Im östlichen Mittelmeer griffen italienische Flugzeuge einen Geleitzug an. Im Atlantik versenkte ein italienisches U-Boot unter dem Befehl von Korvettenkapitän Longanesi einen bewaffneten Dampfer von 8000 BRT und ein Motorschiff von 5500 BRT. Ein anderes U-Boot versenkte unter dem Befehl von Kapitänleutnant Gianfranco Gazzan versenkte einen 6000-BRT-Dampfer.

Bomben auf Hafen- und Dockanlagen von Murmansk und Kola
□ Berlin, 26. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde auch am Mittwoch das Stadt- und Hafengebiet von Murmansk durch deutsche Kampfflugzeuge mit Bomben belegt. Die Anlagen am Nordteil des Hafens wurden zerstört. Die Bombentreffer lagen im Raum von den Gleisanlagen des Hafens bis zur Stadtmitte. Beim Abflug beobachteten die Beobachtungen der Kampfflugzeuge das Entstehen arder Brände, die im ganzen Hafengebiet schnell um sich griffen. Am Nachmittag bombardierten Sturzkampfflugzeuge vom Typus Ju 87 die Dockanlagen von Kola bei Murmansk mit nachhaltiger Wirkung.

Mitterkreuz für das kille Heldentum eines Häftlings
□ Berlin, 26. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Mitterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Kroschberg, Staffelführer einer Häftlingsfliegerstaffel.
Von seiner hohen Aufgabe der Veranlagung in Not geratener Kameraden auszufüllen, hat er, in stiller Heldenhaftigkeit sich selbst aufopfernd, zahlreichen deutschen Soldaten das Leben gerettet, bis er von einem Vergengungsflug über See nicht zurückkehrte.

Zusammenkunft Rommel - Valtico
□ Rom, 26. Juni. Der Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Nordafrika, General Valtico, besichtigte die Stadt, den ehemaligen Sitz des englischen Oberkommandos, die Hafenanlagen und die Umgebung von Tobruk, die überall noch die Zeichen der jüngsten Kampfhandlungen tragen. Anschließend begab sich General Valtico nach den vorderen Linien, um den Generalfeldmarschall Rommel aufzusuchen. Die Begegnung der beiden Feldherren, die in unmittelbarer Nähe der Front stattfand, war außerordentlich herzlich.

Neuten-Insel Niska und Attu befeht
△ Tokio, 26. Juni. Das Große Hauptquartier gab am Donnerstag bekannt: Die japanischen Marineeinheiten, die im Gebiet der Neuten-Inseln operieren, setzen nach Befehl der Insel Niska am 7. Juni und der Insel Attu am 8. Juni die Säuberungsaktion auf den benachbarten Inseln fort. Die Insel Niska, die von den japanischen Streitkräften befehligt wurde, wird in Zukunft den Namen Nishinami und die Insel Attu den Namen Atsuta tragen.
Die Inseln Attu und Niska sind die größten der Neuten-Inseln. Attu ist 104 Kilometer lang, 52 Kilometer breit und 1000 Meter hoch. Etwa gleich groß ist Niska.

Alterserscheinungen durch Zellen- Ueberwucherungen / Der Gehirnanhang der Taube vermittelt neue Erkenntnisse

Dokent Dr. Walter Koch von der Universität München konnte durch Untersuchungen am Gehirnanhang der Taube neue Zusammenhänge zwischen Aufbau und Wirken der Hypophyse aufdecken.
Die Hypophyse, eine Drüse mit innerer Sekretion, ist die Bildungstätte verschiedener Hormone, darunter das Hypophysin, Prolactin und Prolan, die insbesondere für alle Alters-, Fortpflanzungs- und Wachstumserscheinungen verantwortlich zu machen ist. Eine Überfunktion des Gehirnanhangs, vor allem des vorderen Drüsenlappens, hat Nachlassen der Intelligenz und krankhafte gesteigertes Wachstum zur Folge. Verwandte Erscheinungen auf diesem Gebiete sind die Dauerpubertät und ein Riesenvachstum des ganzen Körpers, das Gigantismus oder Akromegalie genannt wird. Durch Erkrankung des mittleren Drüsenlappens der Hypophyse wird die Wasserhaushaltsregulierung während es durch Schwinden des vorderen und mittleren Drüsenlappens zu einer übermäßigen Fettflucht bei Jugendlichen kommt. Die allmähliche Verkümmern der gesamten Hypophyse schließlich führt zur langsamen Abmagerung ohne sonstige Organerkrankung bei zunehmendem Schwächegefühl.
Dokent Dr. Walter Koch von der Universität München konnte jetzt, wie er in „Forschungen und Fortschritte“ berichtet, durch Untersuchungen am Gehirnanhang der Taube neue Zusammenhänge zwischen Aufbau und Wirken der Hypophyse aufdecken.

„Stimmt!“ sagt Churchill sorgenvoll als Roosevelt bei der Besprechung erklärt, daß die Lage in China ernst sei

Kein Trost für Tschungking
di Stockholm, 26. Juni.
Eigene Meldung

Die Lage in Tschungking sei verzweifelt ernst, erklärte Roosevelt nach Ausgange des New Yorker Senders in einer Besprechung des Weißen Hauses. Winston Churchill hat ihm — so berichtet der Sender weiter — mit sorgenvollem Gesicht zugehört. Diese Annäherung der beiden Staatsmänner, die ihre sonstigen Besprechungen streng geheimhielten, wurde auf Wunsch des Präsidenten verbreitet. Am Tage zuvor hatten beide Männer den Vortragsführer Tschungking in Washington, Soong, zu einer von ihm erbetenen Unterredung empfangen. Der Vortragsführer soll dabei noch einmal einen verzweifelt Versuch gemacht haben, die Erfüllung wenigstens eines Teiles der auf Grund des Pazts und Verheißungen Tschungking gegebenen Versprechungen durchzusetzen, da sonst die Widerstandskraft des Reichs Tschungking am Ende sei. Der New Yorker Sender verbreitet Neuigkeiten Roosevelt und Churchill über die Lage in China. Es wird daraufhin als Zeichen dafür gewertet, daß Soong vergeblich hat und daß beide Männer Tschungking aufgeben haben.

Englands Machtgrenzen überschritten
Fortsetzung von der 1. politisch. Seite
Das ist in der Tat die Wahrheit, vor der alle Versuche keinen Bestand haben, die Niederlage auf militärische und organisatorische Fehler zurückzuführen. Schon allein die Tatsache, daß es sich nicht um einen einmaligen Vorfalle handelt, sondern daß diese katastrophale nur eine in der langen Reihe ähnlicher ist, mühten die Engländer davon überzeugen, daß diesmal das von ihnen herausgeforderte Schicksal seines Amtes waltet. Zu dieser Erkenntnis werden sie früher oder später kommen müssen; vorläufig allerdings ist die „Flucht in die Legende“ bequemer und tröstlicher.

Moskau soll London einen General leihen!

Tobruk-Katastrophe beschwört einen neuen Sturm im Unterhaus herauf
Telegramm unseres ständigen Korrespondenten

Ein fast ernsthafter Vorschlag
kb Lissabon, 26. Juni.
Eine Gruppe von 50 Abgeordneten des englischen Unterhauses unter Führung des konservativen Lord Milne hat sich zusammengefunden, um folgendes Beschlusses gegen das Kabinett Churchill anzubringen: Das Unterhaus erklärt, kein Vertrauen zur obersten Führung des Krieges zu haben, während es den Mut und die Ausdauer der bewaffneten Streitkräfte anerkennt.
Milne gehört zu den konservativen Kreisen, die bisher fest zu Churchill hielten, jetzt aber durch die Katastrophe von Tobruk ernste Zweifel an seinen Führerqualitäten bekommen haben. Obwohl die Berichte über die Unterhausdebatte stark zensuriert wurden, lassen sie doch den Sturm der Entrüstung erkennen, der das englische Parlament erschüttert. Ein anderer konservativer Abgeordneter fordert die Regierung auf, sich in Moskau einen fähigen General auszuwählen, der die britischen Soldaten in Tobruk zu führen imstande wäre. Die Arbeiterpartei verhält sich noch abweisend; sie möchte die Krise unter den konservativen nicht dadurch vorzeitig beendigen, daß sie sich in diese Angelegenheiten der Partei des Ministerpräsidenten einmischt. Churchills sofortige Rückkehr nach England wird jetzt einmütig von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken verlangt.

Schärfste Kritik auch in Süd-Afrika
□ Lissabon, 26. Juni. In Südafrika herrscht — nach einem Neuterbericht — tiefe Trauer über den Fall von Tobruk, weil bekanntlich in der Festung ein großer Teil der unter Ritchies Befehl kämpfenden südafrikanischen Truppenverbände

„Das britische Volk zornig und grimmig entschlossen“
□ Stockholm, 26. Juni. Das britische Volk ist heute, so erklärt der Neuter-Kommentator William Stead, zornig und grimmig entschlossen. Die Niederlage in der Libyschen Wüste und der Fall Tobruks haben das Volk davon überzeugt, daß irgend etwas nicht in Ordnung ist. Die britische Bevölkerung ist in diesem Krieg schon öfters zornig gewesen, doch nicht mit der gleichen Grimmigkeit wie heute. Man hatte sie zu dem Glauben veranlaßt, einen Erfolg beim Kampf in Tobruk zu erwarten. Jetzt müssen sie feststellen, daß diese Versicherungen irreführend waren. Sie sind daher entschlossen, festzustellen, wer für ihre Enttäuschung verantwortlich war. Sollte Churchill sich im Londoner Parlament befinden, so würde man eine sofortige Debatte über die Niederlage und ihre Ursachen gefordert haben. Bevor er zurückkehren kann, wird der Zorn sich etwas abgekühlt haben.

US-„Befehlshaber für den europäischen Kriegsschauplatz“
□ Stockholm, 26. Juni. Nach einer Neuter-Meldung aus Washington gab das Kriegsdepartement die formelle Einrichtung eines Operationsbereiches der US-Streitkräfte für den europäischen Kriegsschauplatz mit Generalmajor Dwight D. Eisenhower als Befehlshaber bekannt.

15 Versenkungen eingestanden
□ Berlin, 26. Juni. Entsprechend der britischen Statistik, die auch jetzt von den USA übernommen wurde, ihre erheblichen Schiffsverluste immer nur ratenweise auszugeben, gibt jetzt das US-Marinedepartement den Verlust von fünfzehn Transportschiffen an, die entweder durch U-Boote oder durch Luftangriffe torpediert oder durch Artilleriebeschuss versenkt wurden.

MacArthur gibt Ratsschlüsse
□ Berlin, 26. Juni. Der berühmte US-„Held“ MacArthur hat es für geboten erachtet, dem Britengeneral Auchinleck, dessen Truppen jetzt vor Rommels Panzern die nordafrikanische Küstenstraße entlang stehen, ein Trostesgramm zu senden. MacArthur ist in Nachmann in rechtzeitiger Flucht und hat demzufolge besonderes Verständnis für das, was sich in Tobruk abgespielt hat. „Sie können es schaffen, Sie können sich noch Ihren Weg erkämpfen“, telegra-

pherte er. Möge er Wohl an seine eigene Laufbahn denken, die den vorfindigen Krieger kurz vor dem Fall der Bataan-Halbinsel in einem kleinen Motorboot an die noch sicheren australischen Geheide führte. Damit war MacArthur in ein gemachter Mann, die USA überboten sich, ihren Helden zu feiern und jedes Dorf wollte dem feigen Flüchtling ein Denkmal setzen. Aber dann kam MacArthur doch noch eine Erläuterung. „Denken Sie an Wellington“, sagte er dem Telegramm hinaus. Ein wohlgeleiteter Rat ansehnend für Auchinleck, nicht an den fliehenden MacArthur, dieses Vorbild seiner Flucht, zu denken.

Reichsmarschall Göring an den Vater von Oberfeldwebel Steinbach
□ Berlin, 26. Juni. Wie im Bericht des DAB gemeldet wurde, hat der Führer dem von einem Flug gegen den Feind nicht zurückgekehrten Oberfeldwebel Steinbach als 14. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern des Ritterkreuzes aus Eisernen Kreuz verliehen. Reichsmarschall Göring richtete an den Vater des Oberfeldwebels Steinbach folgendes Schreiben:

„Der Führer hat Ihrem todesmutigen Sohn durch die Verleihung des Eichenlaubes mit Schwertern geehrt. Stolz und bewert bringe ich Ihnen das mit der Verleihung zur Kenntnis, daß meine Luftwaffe den jungen Helden, der in den Reihen unserer kühnen Jagdflieger 99 Luftkriege errungen hat, niemals vergessen wird. Ich, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberster Befehlshaber der Luftwaffe.“

Tagesbefehl an das NSKK
□ Berlin, 26. Juni. Der neue Korpsführer des NSKK hat folgenden Tagesbefehl an das NSKK erlassen:
„NSKK-Männer! Der Führer hat die Führung des Korps in meine Hände gelegt. Ich habe das Werk Adolf Hitlers als verpflichtendes Vermächtnis übernommen. Es in seinem Geist fortzuführen, zu wahren und zu mehren, ist die Pflicht meines Mandats. Daß ihr mir hierbei vertrauensvoll zur Seite steht und eure Pflicht — und mehr als sie — mit ganzer Hingabe in aller Bewährung erfüllt, ist die Bitte und Erwartung, die ich in dieser Stunde an euch richte. Berlin, am 25. Juni 1942. Kraus, Korpsführer.“

Straßensammlung nur am Sonnabend und Sonntag
□ Berlin, 26. Juni. Die erste Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1942 wird am 27. und 28. Juni von den Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes und der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur am Sonnabend und Sonntag gesammelt werden darf.

Die Menschenverluste der US-Handelsmarine
□ Genf, 26. Juni. Die Admiralität der USA beziffert die von der amerikanischen Handelsflotte seit Kriegsbeginn erlittenen Verluste an Menschen mit 10.000 Toten, Verwundeten und Vermissten. (Natürlich handelt es sich auch hier nur um ein „Teilgeschändnis“.)

Jude Steinhardt wollte die Türkei einschüchtern
□ Istanbul, 26. Juni. In politischen Kreisen wird bekannt, daß vor der Urteilsvorlesung im Ankara-Prozess der nordamerikanischen Vorkriegsminister in Ankara, der Jude Steinhardt, sich in das türkische Außenministerium begab und dort vor der Fällung eines scharfen Urteils gegen die angeklagten Sowjetrußen eindringlich warnte mit dem Bemerkung, daß Sowjetrußland, England und die USA ein für die Angeklagten günstiges Urteil erwarteten, andernfalls könnten die USA für eine weitere Neutralität der Sowjetunion gegenüber der Türkei eine Garantie mehr übernehmen. Dem US-Vorkriegsminister wurde eine die Unabhängigkeit der türkischen Rechtsprechung unterkreuzende Antwort erteilt. Bekanntlich lautete das wenige Tage später gefällte Urteil des türkischen Gerichts auf die Höchststrafe von 20 Jahren Zuchthaus für die beiden Sowjetagenten.

Blitz gibt Fliegeralarm
w Matland, im Juni. In Alexandria schlug ein Blitz in die Signalanlage und gab Fliegeralarm.

Neues in Kürze
□ Stockholm, 26. Juni. Generalmajor Wilhelm Hail wurde zum Oberbefehlshaber der amerikanischen Luftwaffe auf Hawaii ernannt.
△ Tokio, 26. Juni. Japanische Einheiten besetzten am Mittwoch Lissabon, einen strategisch wichtigen Punkt im Süden der Provinz Tschukien.
□ Genf, 26. Juni. Nachdem die britische Regierung in Indien den „Vorwärtsblock“ verboten hat, wurden zahlreiche Anhänger der Bewegung bereits verhaftet.
□ Lissabon, 26. Juni. Am Rahmen der Heimkehr-Aktion trafen am Mittwoch weitere 150 Deutsche aus den USA in Lissabon ein.
□ Helsinki, 26. Juni. Der finnische Heeresbericht vom 25. Juni meldet die Versenkung eines feindlichen U-Bootes und den Abschluß von drei Sturzbomben des Geaners.

Wie hören im Rundfunk:
Freitag, Reichsprogramm: Folke Riehl singt von 11.00 bis 11.30 Uhr Schubert-Lieder. Zweite Hälfte Musik mit Opern- und Kammermusik. Theater und Singspiel von 16.00 bis 17.00 Uhr. „Sommerfeste, Wind und Sterne“ von 20.15 bis 21.00 Uhr. „Sunte Operettenlänge“ von 21.00 bis 22.00 Uhr. Deutsche Lieder: Letzte Musik von Holtenauer Dargatz und Janis Medina von 17.15 bis 18.30 Uhr. Generalmusikdirektor Dr. Julius Weines dirigiert von 20.15 bis 21.00 Uhr die Sinfonie „Macht im Reiche lebender Komponisten“. Martha Wall, Supert Clamisch, Bernhard Jochheim sind die Gesangssolisten der Sinfonie von 21.00 bis 22.00 Uhr, die dem Schaffen von Georg Philipp Telemann, einem Zeitgenossen von J. S. Bach, gilt.

kaene Lauf-
ger kurz vor
einem kleinen
kräftigen Ge-
rät in ein ge-
nau sich, ihren
si wollte dem
... Aber dann
chung. „Den-
Telegraphen
scheinend für
Arthur, die-
n.“

ing
el Steinbach

Vericht des
er der von
rückwärts-
14. Soldaten
chenlauf mit
Eisenen Kreis
lichte an den
das folgendes

stigen Sohn
s mit Schwer-
ich Ihnen
is, daß meine
den Reihen
den errungen
örina, Reichs-
und Oberster

SSR

Korpsführer
fehl an das

hat die Rüh-
ent. Ich habe
verpflichtendes
seinem Geist
lehren, ist die
für mich hier-
eure Pflicht
r Sinaabe in
Büte und Er-
auch richte.
Korpsführer.“

Sonnabend

Strassenlamm-
Deutsche Note
Runt von den
Kreuzen und
geführt. Es
daß nur am
werden darf.

der

lität der USM
Bundessilote
ste an Men-
ten und Ver-
auch hier nur

e Sürkei

politischen Krei-
sungsverbindung
amerikanische
steinhardt,
um beag und
Urteils gegen
inalisch warnte
land, England
den ägyptischen
aten die USM
Sowjetunion
te mehr über-
wurde eine die
Hypothese un-
nünftig laute
treit des für-
rafe von 20
Sowjetagenten.

rm
schlug ein Blick in
e
Generalmajor Wi-
haber der ame-
nannant.

Einheiten be-
inen strategisch
Provinz Tibe-
te britische Re-
blod“ verboten
der Beweama

er Rahmen der
och weitere 150
er ein.
er finnische
helbet die Ver-
s und den Ab-
Seigners.

dfunk:
stigt von 11.00
e Warte mit Oper-
von 10.00 bis 17.00
von 20.15 bis 21.00
0.00 Uhr. Deutlich
amara Dargins und
reimultidirektive Dr-
Uhr die Sendung
etina Dull, Rupert
geöffneten der Sen-
en von Georg Pol-
ach, gilt.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 26. Juni

Frei standen die Menschen zu sein, wenn sie ihren Geliebten
gehörten dürfen. G. v. Juchacz (1806-1849)

Das Tor als Symbol

Zur Strassenfammlung am 27. und 28. Juni

nsk Als Symbole alter Wehrhaftigkeit haben sich bis
in unsere Zeit viele alte deutsche Stadttore erhalten,
die, zumeist Bauwerke von besonderem historischen
und kunstgeschichtlichem Wert, unter Bewußtsein be-
sonders stark mit der Vergangenheit verbunden und aus
der Verwurzelung der Vergangenheit uns den ent-
schlossenen Willen zur Zukunft stärken. Die Symbol-
kraft gerade des Begriffes „Tor“ ist in der deutschen
Sprache besonders ausgeprägt: man schreitet durch das
„Tor des Lebens“ und das „Tor der Zukunft“, und
eine besondere Bedeutung hat für uns das „Tor zur
Welt“ oder das „Tor zum Osten“, das heute unter den
Schlägen der deutschen Wehrmacht weit aufgetan wird.

Das Tor ist für uns ein Begriff, der Vergangenheit
und Zukunft verbindet. Und wenn die Abscheu
zur ersten Strassenfammlung im Kriegsjahr für
das Deutsche Reich am 27. und 28. Juni 1941
alte deutsche Stadttore zeigen werden, so be-
greifen wir den auch in dieser Sammlung wieder zu
bewährenden Gemeinschafts- und Opfergeist unserer
Zeit, der sich hier mit dem Symbol des Tores ver-
bindet, als ein „Tor zum Siege“.

Das mag uns nur zum Teil genügen sein, auch dieser
Sammlung wieder zu einem hervorragenden Ergeb-
nis zu verhelfen. Bedeutet: „Drei Tore hat mein
Städtelein!“

Bezugsdisziplin dient allen

Gemüse bildet seit Kriegsbeginn immer mehr einen
Hauptteil unserer Nahrung. Deshalb wurde die An-
baufläche für Gemüse im Rahmen des Möglichen
mehr und mehr erweitert. Sie hat in diesem Jahre
einen Umfang erreicht, der bereits weit mehr als das
Doppelte gegenüber 1939 beträgt. Trotzdem bleibt bei
den Kleinverteilern kein Gramm Gemüse übrig, im
Gegenteil, die Hausfrauen haben Gelegenheiten ge-
funden, sich außer beim Kleinverteiler noch auf andere
Weise Gemüse zu beschaffen. In verstärktem Maße gilt
das für Obst, das sich eine ganze Anzahl von Ver-
brauchern in kleineren oder größeren Mengen auf
anderen Wegen zu beschaffen suchte. So hatte sich im
letzten Jahre ein Direktverkehr zwischen Erzeugern
und Verbrauchern entwickelt, wie er jedes gesunde
und volkswirtschaftlich vertretbare Maß bei weitem
übersteigt. Werden doch die Anbauausweitung im
Gemüsebau und die Förderungsmaßnahmen für den
Obstbau teilweise unwirksam, wenn die Ernten von
einigen wenigen Volksgenossen unmittelbar vom Feld
und aus den Gärten weggeholt werden, anstatt über
die Märkte allen Verbrauchern zugute zu kommen.
Außerdem wird dadurch auch die Versorgung der
Großverbraucher Wehrmacht und Verarbeitungs-
industrie in Frage gestellt. Im vorigen Jahr gingen
durch den Direktverkehr dem Markt und der Volkser-
nährung beispielsweise bei Kartoß 25 v. H., bei Süß-
kartoffeln 60 v. H. und bei Erdbeeren 50 v. H. verloren.
Deshalb wurde in diesem Jahre der Direktverkauf
beim Erzeuger weitgehend verboten, und jede Haus-
fraucht sich strafbar, die entgegen den Bestimmun-
gen versucht, sich — zum Schaden der Allgemeinheit
— eigennützige Vorteile zu verschaffen.

Es bleibt beim Rauchverbot in der Straßenbahn!

Durch einen Erlass des Herrn Reichsverkehrs-
ministers an die Reichsstelle gegen die Alkohol- und
Tabakgefahren in Berlin-Dahlem, erschienen in der
Zeitschrift für Öffentliche Wirtschaft, Heft 5 vom Mai
1942, ist in der Öffentlichkeit die Meinung aufgetre-
ten, daß das Rauchverbot bei den Raucherzetteln
aufgehoben wäre. Derartige Auffassungen sind falsch
und entbehren jeglicher Grundlage. Das Rauch-
verbot besteht nach wie vor und muß auch aus
Gründen, die bei Beginn des Krieges Anlaß zur Ein-
führung gaben, einheitlich bei den Straßenbahnen des
Industriegebietes bleiben.

Pension Almencausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Aderl

Copyright by Knorr u. Hirth KG. München 1940

12. Fortsetzung.

Zusammen mit dem Oberst lief ich in den Gang hin-
unter und hinaus in den nächsten Park. Wir brauch-
ten nicht lange zu suchen. Der Vermittler, der um diese
Stunde eigentlich schon recht frühe Stunde so jam-
merlich geklingelt hatte, war der ehrenwerte Herr Brügel
aus Landsbut in Niederbayern gewesen. Er war
über einen der Drähte geklettert, die Frau Fischbacher
zum Schutz ihrer Blumenbeete hatte sieben lassen, und
hatte augenblicklich nicht die Kraft gefunden, sich
selbst wieder zu erheben. Schon als wir ihm aufhelfen
merkten wir, daß er noch Bier roch, und daß die Ur-
sache seiner Kläglichkeit ganz einfach in der Tatsache
ausgeworfen war, daß er „schwer gelitten“ hatte. „Da
hat's mi scho ganz dämlich hi'bgau", ächzte er, „als
wir ihn mühsam aufgerichtet hatten. „I dank Gahna
halt recht schön, meine Herrin, daß ma g'hoia hom,
alsoanig war i da gar nimmer mehr hochkomma.“ —
Wir glaubten es ihm.

Auf dem kurzen Weg von Brügels „Unfallplatz“ bis
zur Villa erfuhren wir in unsamenhängenden,
aber recht ausführlichen Worten, daß Herr Brügel
das gute Mündner Bier beim Oberwirt in Emmertsham
so ausgiebig gekostet, daß er darüber die Sicher-
heit seiner Beine und seiner Junge verloren hatte und
daher zum guten Schluss in roher Weise hinausge-
worfen worden war. Diese Schmach, meinte er gro-
lend, werde er rächen, und wenn er den ganzen Ober-
wirt aufsuchen und den ietigen Richter von Daus und
Hof bringen müße. Das habe er schon Geld dort ge-
lassen! — Zwischenburch hörten wir einiges von einer
gewissen Frau Apollonia — „Dona“ sagte er mit
einem Anflug von Zärtlichkeit — die, schon ein ganz
bedäunbares Weibsbild“ sei, und zu der man sich un-
bedingt hingezogen fühlen müße. Weitere Einzelheiten
über diesen sehr interessanten Teil seiner sonst recht
kühnen Erinnerungen waren leider nicht aus ihm
herauszubringen. Wir waren froh, als wir in in sein
Zimmer gebracht und dort seinem Schicksal überlassen

Gang durchs Korn

Ein Feldpolizist aus der „Industriestadt im Grünen“

In dem Beinamen „Industriestadt im
Grünen“, den unsere Vaterstadt Castrop-Rauxel sich
angeeignet hat, ist angedeutet, daß hier zwei der ragen-
den und tragenden Säulen deutscher Größe und Stärke,
Bauern und Knappen, eng und friedlich bei-
einander wohnen.

Mit seinen 56 Erbböden steht Castrop-Rauxel
prozentual an der Spitze des ganzen RWL. Heberall
ragen rauschende Wälder und wogende Felder bis in
den Scharten rauschender Schöte und surrender Räder.
Fast unermittelt verlieren sich hier und dort die
Berkefs- und Wohnstraßen in Waldwege und Feld-
wege.

Den Zwillingssfordern der Jahre „Erin“ im
Rücken, gebe ich auf einem schmalen Pfad, der zwei
Kornfelder voneinander trennt. Ein leichter Wind
spielt mit den Ähren, die noch leuchtend und hoch-
gerichtet stehen, noch nicht von der Fülle der reifenden
Frucht gebüßt. Diese hellen Zunitage mit den kleinen
Segelwölfen am blauen Himmel offenbaren eines
der tiefsten Geheimnisse der Natur: die Ähren haben
sich aus den Ährenschäften ihrer Stengel herausge-
reckt, wie filigrane Samt liegt es über den satten
Rispen, während sich schon da und dort der matte gelbe
Schimmer der beginnenden Reife einmischt. Die gelben
Staubgefäße umsätern die Ähre wie winzige kleine
Glöckchen — das Korn blüht. Wenn ein sanfter
Windhauch darüber streicht, im ruhigen, klaren Rhyth-
mus einer der Saat freudigen Hand, öffnen sich in
diesem sanften Wellenspiel die Blütengefäße und eine
gelbe, fruchtbare Wolke steigt übers Feld. Die Natur
hält den Atem an in dieser Zeit der Erfüllung. Neben
der blauen Kornblume wird eines Tages das gelbte
Vittrot des Möhns schimmern. Von Tag zu Tag nimmt
das geheimnisvolle Wipeln der Ähren zu, sie nicken
einander schwerer und bedächtiger zu: es wird bald

neues Brot geben! Es ist die Zeit, in der der Bauer
dankbar über sein Feld schaut und ein stummes Gebet
zum Allmächtigen schickt, daß er dem Acker auch in den
kommenden Wochen seinen Segen spende.

Als ich den schmalen Pfad, zu dessen beiden Seiten
die Ähren im Abendwind auf und nieder wogten, zu-
rückging, traf ich eine Bäuerin mit einem Straußchen
Kornblumen und einer Ähre blühenden Krogens dar-
in. Ich war etwas verwundert, da es ja sonst nicht
die Art des bäuerlichen Menschen ist, einen Haalm mit
leichtfertigen Sätzen zu fassen. Auf meine Frage
erzählte die Bäuerin, daß ihr Jüngster im Osten stehe.
Sie wolle ihm von dem Acker, den er selber bestellt
hatte, eine blühende Ähre mit dem nächsten Päckchen
schicken, damit er draußen sehen könne, wie gut die
Frucht auf „seinem“ Acker stehe. Er würde sich sehr
freuen, meinte die Bäuerin, und sie schaute über die
blühenden Felder in die Weite. Vielleicht sah sie über
den satten Wolkens des Blütenstaubes eine andere
Staubwolke in der Ferne aufsteigen, über märchen-
tenden Soldaten, mit ihrem Jüngsten darunter.

Das Korn blüht. Der herblichste Ruch des Heues
zieht übers Land. Das Jahr wächst in seine „Hoch-
zeit“ hinein. Und alle Hände schaffen und werken, um
eine reiche Ernte zu sichern.

Die Heimat darf den kämpfenden deutschen Brüd-
ern an der Front im Sowjet-Paradies“ melden,
daß hier jeder seine Pflicht tut. Alle Räder drehen
sich, alle Schornsteine rauchen und auf allen Äckern
und allen Wiesen, in allen Gärten und auf allen
Feldern reift tausendfältige Frucht der Ernte ent-
gegen.

Tausendmal und öfter grüßt die Heimat die Front,
tausendmal und öfter wünscht sie ihr alles Gute, ins-
besondere Sieg über Sieg und glückliche Heimkehr
und einen dauerhaften Frieden.

Meldepflicht!

Alle Jahrgänge haben sich bei der zuständigen Ver-
waltungsbehörde zu melden — wenn sie auf
einem Kartoffelfeld einem verdächtigen Individuum
begegnen, das in Gestalt eines winzigen Käfers von
etwa einem Zentimeter Länge, mit schwarz-gelben
Längsstreifen auf den Flügeldecken sein räuberisches
Anwesen freibt. Für diesen Feind gibt es kein Verdon,

Sofort melden
BEI DER ORTSPOLIZEI



wenn der
Kartoffelkäfer
sich zeigt!

Herausgeber:
Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung.

er darf niemals lebend die Fundstelle verlassen und
muss in einem Fläschchen mit Spiritus, Benzin oder
Petroleum ertränkt werden. Alle entdeckten Kartoffel-
käfer sind sofort auf die genannte Art zu töten, damit
sie — während die Melbung ertränkt und weiterge-
leitet wird — nicht woanders hinfliegen und Schaden
anrichten können. Von den roten Larven mit den
schwarzen Punktreihen an beiden Seiten jammelt und
tötet man nur zwei oder drei. Die übrigen, sowie Ei-

gelege und befallene Pflanzen müssen unbedingt am
Fundort bleiben! Was dann zu geschehen hat, be-
stimmt der Beauftragte des Kartoffelfeld-Abwehr-
dienstes.

Auf keinen Fall dürfen lebende Käfer, Larven oder
Eier, auch kein Kraut und keine Knollen vom ver-
dächtigen Acker entfernt werden. Man verschleppt da-
mit das Unheil. Und ein Unheil ist der Kartoffelfeld-
ohne Frage, er kann die Kartoffelernte ganz oder
Landstrichen in Frage stellen und befällt auch Tomaten-
pflanzen.

In den bedrohten Gebieten wird daher auch jede
Wache ein Suchtag festgelegt, an dem alle Auktungs-
berechtigten zu Suchverpflichtungen werden. Die Be-
finden werden festgestellt und bestraft, denn es geht
hier um den Kampf der Heimat gegen den General
Fungler, unter dessen Befehl auch der Hauptmann Kar-
toffelkäfer uns heimlichen Schaden zufügen möchte!

Aufklärung über feindliche Ballone

Der Feind verwendet neuerdings Ballone für ver-
schobene Zwecke, die er in unserer Heimatgebiet treiben
läßt. Das Berühren der Ballone, das Anfassen der
mit den Ballonen verbundenen Schleppdrähte oder das
Transportieren ist zur Vermeidung von Unglücks-
fällen unter allen Umständen zu unterlassen.

Die Bevölkerung wird dringend darauf hingewiesen,
sich fernzuhalten und eine sofortige Meldung an das
aufsichtliche Polizeirevier zu erteilen. Aus Sicher-
heitsgründen sind bei der Bergung der Ballone Zu-
schauer nicht zugelassen.

Schafwolle reiflos abliefern!

Auf Grund einer Verordnung vom 1. Dezember 1941
findet die Schafhalter verpflichtet, die in ihrem Betrieb
gewonnene Rohwolle unverzüglich den Stammstellen
zur Verarbeitung abzuliefern. Der Schafhalter soll je-
doch Anteil haben an seinen Erzeugnissen und für
seine Arbeit entschädigt werden. Deshalb wird dem
Schafhalter auf Antrag bei Ablieferung von Rohwolle
ein Bezugsrecht auf Stride und Webgarn ohne An-
rechnung auf die Kleiderkarte eingeräumt. Für die
ersten 1-4 Kilogramm Schafwolle oder 0,5 bis 2
Kilogramm Rindewolle werden 300 Gramm ge-
währt, für je weiteren vollen 5 Kilogramm
Schafwolle oder 2 Kilogramm Rindewolle 50
Gramm. Ein Schafhalter, der von seinen 30 Schafen

je 7 Pfund Schafwolle liefert, würde 105 kg W-
garn abliefern bringen und hierfür 1550 gr S-
garn erhalten.

Am die Reinhard-Preise

Mit den übrigen Kriegskameraden im R-
Reichsverband führen die Kriegskameraden
des Reichsverbandes Castrop-Rauxel auch
diesem Jahr einen Wettkampf um die Reinhard-
Preise und die Wanderpreise des Reichsverbandes
durch. Es wird im Liegen freibändig auf 10 Me-
Kleinatlanten geküßelt. Die beste Mannschaft ein-
Kameradschaft (vier Schützen) wird Wehrmannsch,
und der beste Schütze Wehrmannsch des Reichs-
verbandes.

Stets an die örtlichen DAK-Stellen wenden

In allen Fragen über Kriegsgefangene und Krieg-
verlufte wende man sich nach wie vor an die zustän-
gen Dienststellen des DAK, die in allen Kreis- u-
größeren Städten entsprechende Beratungen durch-
führen. Schriftliche Anfragen an übergeordnete
börden verzögern nur die Bearbeitung.

Kriegserhinterbliebene fahren in Erholung

Die NSD. bemüht sich seit Jahren, eine mög-
lich große Anzahl Kriegserhinterbliebene, besonders
älteren Kriegsmütter, in Erholung zu schicken. We-
falen-Süd ist in dieser Hinsicht vorbildlich gewes-
en. Die Gaudienstelle hat laufend Mütter nach We-
falen und in andere Orte des schönen Sauerlandes zu ein-
Erholung geschickt. Jetzt hat auch der Reichsarbeits-
minister Richtlinien aufgestellt, die den Fürsorge-
bänden eine möglichst großzügige Durchführung der
Erholungsmassnahmen zur Pflicht machen. Eine Er-
holungsfürsorge zur Stärkung der Gesundheit von
Witwen und Waisen Gefallener soll soweit wie mö-
lich allen Hinterbliebenen zuteil werden. Damit
sich unbeschwerter erholen können, müssen durch
Ejak geeigneter Haushaltschilfen oder anderweitig
Unterbringung der Kinder Haushalt und Familie
verjorgt werden.

13 Sozialgenossenschaften in Westfalen-Süd gegründet

Die Gaufachabteilung „Der Deutsche Handel“ konn-
te in den letzten Monaten im Gau Westfalen-Süd 13 So-
zialgenossenschaften des Handels gründen, an denen
1400 Betriebe mit 12.000 Gefolgschaftsmitgliedern be-
teiligt sind. Damit steht Westfalen-Süd an der Spitze
aller Gründungen im Reich und erzielt somit ein für
die Verbreitung des sozialgenossenschaftlichen Gedank-
ten im deutschen Handel besonders erfreuliches Ergeb-
nis. Die praktische Arbeit ist bereits aufgenommen
worden. So wurden wirtschaftsfunktionale Studienab-
teilungen eingerichtet, politische und wirtschaftswilligkei-
tliche Vorträge abgehalten, Gemeindefürsorgeverfugun-
gen eingerichtet. Sportgemeinschaften gegründet und
Gemeinschaftsräume sowie Büchereien geschaffen. Neu-
gründungen von Sozialgenossenschaften in den weite-
ren Kreisen des Gaues stehen bevor. In dem weite-
ren Ausbau der bereits erfolgten Gründungen wird
laufend gearbeitet.

Leistungsteigerung im Seidenbau

Die Wichtigkeit, die dem Rohstoff „Seide“ für die
Kriegswirtschaft zukommt, verpflichtet alle Seiden-
bauer zu erhöhter Leistung, die sowohl auf das men-
gemäßige als auch gleichmäßige Ergebnis besitz-
t. Um dieser Forderung gerecht zu werden, ist es wich-
tig, daß der Seidenbauer vor Beginn seiner Zucht
Zuchtbaum und -gegenstände sorgfältig desinfiziert,
um keine Krankheit in seinen Zuchten zu erhalten.
Reichliche und sorgfältige Fütterung der Seiden-
raupen, richtige Lagerung und Zufuhr von Frischluft
in dem Zuchtbaum stellen die goldenen Regeln dar,
die der Seidenbauer einhalten muß, um eine gute
Kolonie zu erreichen. Die Anleitschriften der
Reichsfachgruppe Seidenbau e. V., Berlin W 50,
Neue Ansbacher Straße 9, geben hierzu genaue
Anleitung. Darüber hinaus wird jedem Seidenbau-
interessenten empfohlen, an einem mehrtägigen Kursus
in einer Seidenbauerschule der Reichsfachgruppe
Seidenbau teilzunehmen, in dem der zukünftige
Seidenbauer sich über alle fachlichen Fragen unter-
richten kann. Anmeldungen zu den Kursen nimmt die
oben genannte Reichsfachgruppe entgegen. In West-
falen befindet sich die Seidenbauerschule in Werther i.
W., wo auch Lehrlinge von städtiger Dauer stattfinden.

etwas gesehen, was Sie nicht gesehen haben“, sagte sie
geheimnisvoll. „Oben auf der Veranda, hinter einem
der Weiler, stand sie.“

„Wer?“
„Fräulein Lindner“, natürlich. Wir wurden be-
obachtet. Ich wette eins zu zehn, daß sie auch erscheinen
wird. Möglicherweise sogar mit dem karierten Jün-
gling von gestern!“

„Dann bringe ich ihn um!“
„Das tun Sie lieber nicht. Es steht Zuchtbaum auf
Mord. Außerdem machen Sie ihr nur eine Freude,
wenn Sie Ihre Eifersucht zeigen. Das lassen Sie nur
sie tun.“

Sie meinen also, das sie's wäre?“
„Wenn sie wirklich mit dem Karierten kommt,
sicherlich.“

Ich pfiff vor mich hin. Fräulein Liffa pfiff auch.
Wir waren beide recht munter. Wenig später zeigte
sich, daß sich die Köhnerin keineswegs wie ein bleierner
Fisch gebärdete, sondern daß sie im Gegenteil einen
ganz ausgesprochenen Start vorlegte und mit prächt-
igen Krawallstößen das freie Wasser gewann, so daß ich
ordentlich zu tun hatte, sie, die etwas früher als ich
mit dem Umkleiden fertig geworden war, einzubolen.
Einträchtig schwammen wir nebeneinander dahin.
Das Wasser war wunderbar, nicht zu kalt und doch auch
wieder nicht von jener ermüdenden Wärme, wie man
sie manchmal im Hochsommer antreffen kann. Der
Regen vom Tage vorher hatte abstrichend gewirkt.
Zumeilen luden wir uns an: die knallrote Bademütze
der Rheinländerin leuchtete wie ein verlorenen Fie-
genpils auf den blaugrünen Wellen.

Weit draußen, mehr als hundert Meter vom Lande
entfernt, lag ein Fels derart, daß der Gemeinderat
Geldenthausen für die guten Schwimmer hatte anbrin-
gen lassen. Pustend schwammen wir darauf los. Es
schwangte leicht, als wir uns darauf schlangen. „Herr-
lich!“ sagte Fräulein Liffa entzückt, die Arme gegen
die Sonne breiend. „Was das nicht ein guter Einfall
von mir. Sie heute zum Baden herauszulassen?“

„Doch. Meinetwegen wäre ich wohl auch von selbst
gegangen.“
„Das können Sie jetzt leicht sagen!“
„Rein. Ohne Hebertreibung und ohne Lüge. Aber
natürlich ist es zu zweien schöner.“

„Wirklich?“ Sie lächelte, und nur ein zweimal ge-
bräuter Stodfisch konnte dieses Lächeln nicht ver-
hehlen.

Ich gab mir Mühe, einer zu sein. Gemächlich ließ
ich mich auf dem Fels nieder. „So. Und jetzt wollen
wir uns von der Sonne räumen lassen, bis man uns für
Stourindianer besser Abkramung hält. Möglicher-
weise schlafe ich auch. Sind Sie mir deswegen auch
nicht böse?“

„Nein.“ Das klang enttäuscht. „Bitte, schlafen
Sie nur. Es ist die einfachste Form der Unterhaltung.“

Damit streckte auch sie sich aus. Sie sah sehr hübsch
aus und war ausgesprochen gewachsen. Mein Verdacht,
daß ihr Verhörsgegend oder Garmisch lieber gewesen
wäre als Geldenthausen, bestärkte sich mehr und mehr.
Wahrscheinlich wußten ihre Eltern — und auch der
Berlobte — sehr wohl, warum sie ausgesprochen das
einfache Dorf als Sommerfrische für sie ausgesucht
hatten. Ueber solchen Gedanken schlief ich tatsächlich
ein.

Ich erwachte dadurch, daß ich von meiner Begleiter-
in nachdrücklich mit Wasser begossen wurde. Erstickend
sprang ich auf, verlor das Gleichgewicht und sollte in
den See. Sie sprang kopfüber nach. „Ein aufregender
Kavalier sind Sie gerade nicht!“ schrie sie mir zu, mit
gewandten Schlägen davonschwimmend. „Aber es
macht nichts. Ich habe auch geschlafen. Und jetzt habe
ich Hunger.“ — Trachten wir zur Insel? Ich nidie Zu-
stimmung. Als wir, triefend wie Meerestiere, über die
kleinen Steine des Strandes unterem Uferlauf zu-
strebten, erwartete uns eine Überraschung. Unter
einem riesigen Sonnenschirm sah Fräulein Lindner in
einem erhellenden Badeanzug, mit einer Sonnen-
brille und mehreren Büchern bewaffnet. Zu ihren
Füßen, in unmittelbarer Berührung gleich einem grie-
chischen Sklaven im Sande bodend, gewahrten wir
einen jungen Mann, der ausnahmsweise einmal nicht
kariert schien, aber auch in der fürstlichen Befeldung
dieser Stunde keineswegs einen heroischen Eindruck
machte. „Sieh einmal an!“ Die Rheinländerin zerfloß
vor Staunen; sie war eine hervorragende Schau-
spielerin. „Das nennt man Zufall! Fräulein Dor-
thea! Warum haben Sie denn nicht gesagt, daß Sie
auch baden wollen? Wir hätten doch gemeinsam her-
übergehen können!“

Fortsetzung folgt.

